

Im Nachtzug

«Deal! Kaufen! Eine Million!» ruft das Schräg-vis-à-vis in den Hörer. «Hallo? Hörst du mich?» Die Lautstärke eindeutig zu laut. «Ja! Kaufen», doppelt er nach. Im Abteil nebenan geht es dezenter zu und her: «Taucherkurs. Noch ein Kurs. Immer diese Kurse. Das geht mir echt auf den Keks.» Nachtzug nach Hamburg. Von weiter vorne ist in Englisch zu erfahren, dass Biel zweisprachig ist, derweil der Lauttelefonierer sporadisch grunzt und plötzlich ein Selfie schiesst. Vermutlich mit Sitznachbarin. Der kitschige Sonnenuntergang zu meiner Linken führt dazu, dass ich von rechts zweifach unfreiwillig fotografiert werde. Vom Kurstyp. Ein Versöhnungsfoto mit mir, grunzendem Händler, hübscher Studentin und Abendrot. Die Fahrt dauert noch keine halbe Stunde. Die Nacht noch lange. Der Kursfotograf wechselt von Bild auf Ton und spielt Luftgitarre. Diskret. Der Takt mit dem Fuss unrhythmisch. Blaue Tinte ziert meine Hände. Der Kugelschreiber vom Schweizer Radio und TV verweigert sich seiner Funktion. Im Abteil mit Luftgitarre muss ein gut genährter Herr seinen Zweitplatz für einen neuen Fahrgast freigeben. Er tut es widerwillig. Sein Glück, beansprucht der Hinzugesetzte deutlich weniger Raum. Mir gegenüber blickt die Studentin verstohlen auf den Bildschirm des Millionendealers, er deutlich unverfrorener in ihr Biologiebuch und auf ihre Beine. Freiburg ist durch.

In Freiburg lebt Jess Jochimsen. Mit ihm habe ich heute Morgen noch telefoniert. Er war in Italien und es ging um einen Auftritt in Olten. Der Sitz neben mir bleibt frei und das letzte Rot am Himmel verschwindet. Eine verschlafen wirkende Frau mit Nackenkissen und Decke rollt ihren Rollkoffer durch den Wagen. Wurde womöglich geweckt, da sie auf dem falschen Platz sass. Sitznummer korrekt, Wagennummer vielleicht auch, nur die Zugshälfte nicht. A und B fahren nach Berlin, C und D nach Hamburg. Lesen und verstehen lohnt sich. Offenburg.

Der Zug geht in eine Kurve. Im vorderen Ende des Wagens stürzen Fahrräder. Ein halbes Dutzend Köpfe strecken sich über die Kopflehen. Die Hälfte davon steht auf. Karlsruhe. Die Studentin verlässt uns. Schade. Ja und nein. Mehr Beinfreiheit. Luftgitarre niest laut und hustet leise. Der Händler grunzt leise und tippt laut. Ohne Unterbruch.

Ein Abteil weiter vorne hat ein Blondschoopf das Schlafen aufgegeben. Spielt ein Spiel mit dem Handtelefon. Sofern ich die Daumenaktivität richtig deute. Konzentriertes Gesicht. Konzentrierte Gesichter können unvorteilhaft wirken. Bei ihm hält es sich in Grenzen. Wenig Runzeln. Nur wenige Bewegungen mit dem Mund. Manchmal kommt die Zungenspitze ins Spiel. Luftgitarre wippt mit dem Bein. Hört konzentriert Musik. Wirkt sich bei ihm weniger vorteilhaft aus. Wirklich schlafen tun nicht viele. Da mit Nackenkissen und offenem Mund, dort mit Tuch überm Kopf, vermutlich mit geschlossenem Mund. Das Tuch bewegt sich nicht. Nicht dort, wo ich den Mund vermute. Noch ist heute. Heidelberg.

In Heidelberg lebt eine Dolmetscherin für Deutsch-Französisch und umgekehrt. Sie übernachtet oft in unserem Gästezimmer. Auch heute schläft sie in Olten. Ich umgekehrt schlafe noch nicht. Warte auf die Müdigkeit. Luftgitarre hat sich aus dem Staub gemacht. Innen durch und aussen rum suchen Fahrgäste nach der Zugshälfte nach Berlin. Gut lesen und schnell verstehen ist die halbe Miete.

Auch der grunzende Händler ist ausgestiegen. Nun habe ich ein Abteil für mich ganz alleine. Ganz kurz nur. Ein Junge blickt um die Lehne, fragt freundlichst «isch do no frei?». Ein stummes Nicken meinerseits beschert mir ein Lächeln und ihm einen Liegeplatz. Und hoffentlich auch bald Schlaf.

Plötzlich Hamburg. Raus aus dem Zug, rein ins Gewusel. Ein erster Kaffee, die letzte Zigarette. Ein Versuch. Vielseitiges Warten auf den Zug nach Kopenhagen. Bettler unterschiedlichster Art sind unterwegs. Mal eine nicht autorisierte Zeitungsverkäuferin, mal die Bitte um Kleingeld für das Billet oder auch mal nur ein freundliches Lächeln. Ein Zug trifft mit 90 Minuten Verspätung ein. Steht auf der Anzeigetafel. Mit Grund: Notarzteinsatz. Eine grosse Kindergruppe rollt heran. Ihr Zug ist um eine Dreiviertelstunde zu spät. Das freundliche «Hallo» gilt mir. Danke. Alle mit Rollkoffer. Wo sind die Rucksäcke geblieben? «Wohin gehst du?» fragt mich das Hallo. «Kopenhagen. Und ihr?» «Sylt.» «Schullager?» «Chorlager. Lebst du in Kopenhagen?» Schön wär's.

Beim Zug nach Kopenhagen herrscht Aufregung. Die Wagen sind aussen entweder mit 81 oder 82 gekennzeichnet. Innen lassen sich die korrekten Nummern entdecken. Verwirrung und Ungeduld machen sich bemerkbar. Im Wagen 82 wird nach dem Wagen 71 gesucht. Vermutlich auch umgekehrt. Entspanntes sich informieren lohnt sich. Zeit wäre genug. Bei der Durchsage fällt mir auf, dass es im Nachtzug keine einzige gab. Versuche mit den neuen Nachbarn ein Gespräch. Fahrgäste mit am Schalter gelösten Billeten. Mit Antikzuschlag. Sagen sie. Da Gegenfragen ausbleiben, versendet die Unterhaltung. Mein Buch lässt mich wegtauchen. Der Himmel klart auf. Die Diesellok brummt. Oldenburg.

Auf dem Bahnsteig entdecke ich auf mit dem Zug Fahrende Wartende. Rührende Begrüssungsszenen zwischen Mutter und Sohn, Frau und Hund. Weitere Wartende begrüßen sich weit zurückhaltender. Die Sonne scheint, Wind weht, die Klimaanlage kühlt. Warum so sehr? Endlose Felder und unzählige Windräder ziehen am Fenster vorbei. Gepflasterte Feldstrassen führen zu Bahnübergängen. Die Weiten der Ostsee relativieren die Endlosigkeit von Wiesen und Weiden. Im Buch besucht ein Autor New York. Das weckt Erinnerungen. Die Beschreibungen erinnern an die eigene Schreibe. Seltsam. Das Herz sticht. Reisen zu zweit ist weit schöner.

Im Bahnhof vor der Fähre übernimmt das dänische Zugspersonal. Pünktlich. Dass ein Zug auf eine Fähre fährt, fährt mir immer wieder ein. Während der Schifffahrt dürfen Zigaretten gekauft werden. Zollfrei. Sie sind für den Gebrauch an Bord gedacht. Drum könne man nur ein Paket kaufen, verkünden sie via Lautsprecher. Die Überfahrt dauert eine Dreiviertelstunde. Oder 20 Zigaretten.

Die neu wieder eingeführte Grenzkontrolle auf dänischer Seite hat einen eigenen, improvisierten Bahnsteig erhalten. Die Umgebung wirkt marode. Die Fahrt über Land ähnlich wie so viel Hinterland. Viel Zersiedelung, wenig Charme. Zudem flach. Vornehmlich Weideland, kaum Augenweiden. Die dänische Bahn erntet Sympathie. Pünktlich in Kopenhagen. Die Bahnhofshalle gigantisch. Schön. Ich nehme den Zug über die Brücke. Wirkt wie ein schäbiger Vorortzug. Desto wirkungsvoller die Durchsage: «For all new passengers: Don't worry. You are in the right, right train. This is the train to the airport. And to Sweden. For customers going to the airport: it's the third stop. One, two, three. Please count. And most of all, calm down and enjoy the short trip.» Sympathisch. Wer sich zuvor informiert hat, kann über diese Information beruhigt schmunzeln. Nach dem Flughafen geht es über die Brücke. Links das Meer, rechts ebenso. Über uns die Autos. Vor uns Schweden. Dasselbst wieder Grenzkontrolle. Auch bei dieser Mannschaft zückt die Hälfte sobald sie wieder draussen sind das Natel. Warum, weiss ich natürlich nicht. In Schweden stechen wie zuvor in Dänemark die vielen hohen Zäune an den Grenzbahnhöfen ins Auge. Zäune so weit das Auge reicht. Das neue Europa. Ab Malmö fahre ich erstmals rückwärts.

Snokebo Gard Vimmerby, Juli 2018